



Grottkauer

Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 49.

Grottkau, den 7. Juni

1842.

Die Nacht im Clinicum.

Von Wolfgang Kalisch.

Der Nordwind hauchte eisige Kälte an die warmen Fenster meiner Stube, die Schneeflocken jagten sich draußen im wilden Tanze, die vergnügungsfüchtigen Städter eilten in die nahen Restaurationen, immer seltener scholl das Geknall der Heßpeitschen und das Geläute der Schlittensahrenden von der Straße herauf in meine kleine Stube. Dort saß ich in gemüthlicher Ruhe, meine Pfeife rauchend, hatte den Großvaterstuhl, ein Stubeninventarium, an den Ofen gerückt, die Gall'sche Schädellehre als Erholungsstudium zur Hand genommen, und das ungestüme Toben des Wetters ließ mich die einsame Ruhe und die behagliche Wärme meines Zimmers noch mehr schätzen.

Ich war davon zurückgekommen, an lärmenden Vergnügungen, wie sie der Student liebt, Theil zu nehmen, indem ich überhaupt nie eigentlich an Ausschweifungen Geschmack gefunden hatte; die Wissenschaft war mir die liebste Freundin, denn ich fing an, ihre hohen verborgenen Genüsse, die sich nur dem eifrig strebenden darbieten, zu ahnen, und suchte daher immer mehr und mehr in die tiefen Geheimnisse der Medicin einzubringen. Ueberhaupt zwangen mich auch äußere Verhältnisse, die Studien so viel als möglich zu kürzen, denn anstatt eines starken Wechfels, der mich vom elterlichen Hause nicht ausgefesselt war, brachte ich nur einen nichts scheuenden Muth, einen ruhigen, unbeugsamen Willen und einen eisernen Fleiß mit zur Universität, und diese

Mitgift der väterlichen Erziehung erwarb mir nicht allein die Achtung der Commilitonen, sondern auch unbegrenztes Zutrauen und Liebe mehrerer berühmten Professoren, verschaffte mir den Zugang zu verschiedenen angesehenen Familien und schuf mir trotz meines kümmerlichen Zuschusses die Universitätsjahre zu der angenehmsten Periode meines Lebens, und noch jetzt schwelge ich mit vielem Vergnügen in der Erinnerung der verfloffenen Studentenzeit.

Ich las eben Gall's interessante Vertheiligung seines Systems, als ich ein Klopfen an die Thüre vernahm und auf mein „Herein!“ ein in einen Mantel gehüllter weißbeschnittener Mann eintrat. Ich ging ihm entgegen, nach seinem Begehre zu fragen, und zu meiner Freude erkenne ich in dem Doktor B. . . einen alten Freund meines Vaters, der mir außer vielen Grüßen einen lang ersehnten Brief meiner Eltern überbringt.

Nach den herzlichsten Bewillkommungen eröffnete er mir, daß er bei seiner Reise die Absicht gehabt hatte, unsere Anatomie zu besuchen und zugleich die Bekanntschaft des berühmten Professors M. . . zu machen. Hierzu konnte ihm Niemand behülfflicher sein als ich, da mir zu jeder Stunde Anatomie und Bibliothek offen stand.

Ein gut Glas Grog thauete die erstarrten Lebensgeister meines Gastes wieder auf, ich warf meinen Mantel über und so schritten wir durch das Schneegestöber der Wohnung des Professors M. . . zu. — Derselbe empfing uns mit Freundlichkeit und Wärme und begleitete uns hin zur Anatomie. Dasselbst angekommen, belehrte M. . . meinen Gast über die Einrichtung des Instituts, sie schritten von Zimmer zu Zimmer, und unbemerkt trennten sie sich von mir, da ich in der Anatomie zurück blieb, indem ich von einer interes-

santen medicinischen Zeitschrift, die am Tage einer der Klinikisten hatte liegen lassen, gefesselt wurde, und vertiefte mich so in meine Lectüre, daß ich Freund und Zeit darüber vergaß. Ich mochte ungefähr eine Stunde gelesen haben, es begann schon stark zu dunkeln, als ich mich meiner Begleitung erinnerte, ich stand auf, sah im Zimmer umher, fand aber zu meinem Erstaunen Niemand. Die Ausgänge waren verschlossen und ich war allein. Wie es sich nachher erklärte, hatten Beide in dem Wahne die Anatomie verschlossen, ich sei schon voraus und würde mich beim Abendbrote des Professors wieder einfinden.

Jetzt begann ich zu rufen, keine Antwort — ich schlug an die Thüren, Niemand kam, sie mir zu öffnen — ich lärmte und tobte so fürchterlich, daß ich glaubte, die todten Ge Rippe selbst hätten davon erwachen müssen, aber kein lebendes Wesen erschien, mir aus meiner grauenhaften Lage zu helfen. Da ich sah, daß alles Toben und Rufen vergeblich war, setzte ich mich auf den Platz, wo ich gewöhnlich am Tage präparirte, um mit ruhigem Blute zu überlegen, wie ich mir einen Ausgang verschaffen könne, aber je mehr ich darüber grübelte, je gewisser wurde es mir, die Nacht bei den kalten, verstümmelten Leichen zubringen zu müssen.

Durch die Fenster konnte ich nicht, denn in einer Tiefe von 30 Fuß trieb unten der Strom rasselnd seine Eischollen dahin. So kam die achte Stunde des Abends heran. Der Mond begann trüb am Himmel emporzusteigen, und die einzelnen Gebeine, die auf den Tafeln zerstreut herumlagen, gräßlich zu beleuchten, die Kälte rieselte mir durch alle Glieder; ich beschloß, Feuer anzuschlagen, um mich dagegen zu schützen. Zu dem Ende holte ich einen Feuerstahl, etwas Schwamm, brach

von einigen Schemmeln die Füße ab, zerschneit dieselben mit meinem Taschenmesser, nahm etwas Stroh vom Lager eines frischen Leichnams, und nachdem ich mir fast die Lunge aus und die Sinne taumelnd geblasen hatte, schlug endlich das Feuer zur hellen Flamme aus. Aber mein Holzvorrath war wenig, das Zimmer blieb kalt. Da trieb mich endlich die Noth bis zur Verzweiflung. Hinaus ins Freie mußte Du, dacht' ich, und solltest Du Dein Leben einbüßen.

Die Fenster waren hoch und ohne Unterstützung konnte ich nicht in die Brüstung derselben gelangen. Die leeren Schemmel waren verbrannt, dabei mußte ich von einigen die kalten Fleischmassen herunterwerfen, um ein Gerüst zu erbauen. Auf dem einen lag der Leichnam eines Delinquenten, der Tags zuvor in der Umgegend gehängt und der Anatomie überliefert war. Es war eine riesenhafte Gestalt, mit festen Muskeln, durch die lange Zeit des Sitzens übermäßig fett, die Augen stier und das Gesicht blaubraun angelaufen. Unwillkürlich, obgleich an solche Anblicke gewöhnt, überlief mich ein kaltes Grausen, als ich dem Cadaver, grell vom Monde beleuchtet, in das gräuliche Antlitz schaute, und als er dröhnend vom Schemmel fiel, schien es mir, als ob der rechte Schenkel convulsivisch zuckte. Muth, rief ich mir zu, Deine Phantasie ist schuld, die Todten schlafen fest, und somit trug ich den Schemmel zum Fenster. Ich stieg darauf in die Wölbung desselben und öffnete es. Unter mir war ein Balcon, durch dessen Glasthüren ich in den untersten Stock, und sonach ins Freie konnte. Noch lag ich im offenen Fenster und überlegte, was zu thun sei. Gelingt der Sprung, bist Du frei, wenn nicht, stürzt Du in den Strom.

Ehe ich zu einem festen Entschluß gelangte,

höre ich ein leises Geräusch hinter mir, ich drehe mich um, und — furchtbarer Anblick — die Todten stehen auf! Der riesige Leib des Gehängten steht auf dem Schemmel!

„Gnade, Herr, einen Menschen zu retten, der schon einmal die furchtlichsten Todesqualen erlitt, steht in ihrer Hand. Meine Kehle ist rauh, die Luft versagt mir, die Glieder sind erstarrt vor Kälte. Gnade! Gnade!“

Diese Anrede brachte mich endlich wieder zur Besinnung, obschon ich immer noch an der Wahrheit dessen, was vorging, zweifelte. Verschiedene Entschlüsse beschäftigten meine Seele. Ist es Sünde, einen Mörder der Gerechtigkeit zu entziehen? Nein, er hat den Lohn seiner Vergehen empfangen, hart gebüßt seine Schuld.

Ich sah die mitleiderregende und doch grauenhafte Gestalt vor mir, noch war die Verzerrung, die die Todesangst in sein Gesicht gegraben, sichtbar; ich beschloß, wenn es möglich sei, ihn zu retten.

„Du sollst leben,“ sprach ich, „aber schwöre mir, mich nicht zu verrathen, wenn Du wieder eingefangen werden solltest. Du sollst leben, damit Du Dich bessern und einen Theil Deiner Schuld wieder sühnen kannst!“

Ich warf ihm dann meinen Mantel um und hieß ihn mir folgen. Der Sprung glückte, wir gelangten auf die Straße und nach meiner Wohnung. Ich bekleidete den Gehängten so gut als möglich, gab ihm zu essen, einige Thaler Reisegeld, und Nachts 11 Uhr wanderte der, den Tausende von Menschen Tags zuvor hatten am Galgen hängen sehen, zum Thore hinaus.

Die Nacht brachte ich schlaflos zu. Am Morgens schickte ich zum Professor M... mit der Entschuldigung, daß mich gestern Abend ein plötzliches Unwohlsein befallen und heute noch auf der Stube gefesselt hielt. Bald

erscholl das Gerücht durch die ganze Stadt, man habe die Anatomie und Bibliothek bestohlen wollen, der Leichnam des Erhängten sei verschwunden und wahrscheinlich von seinen Anhängern gestohlen worden.

Die Universitätsjahre waren verflossen. Ich ging nach Berlin, meine Examina zu machen. Hier wurde mir vom holländischen Gesandten das Anerbieten gemacht, in Dienste der ostindischen Compagnie zu treten. Ich schlug ein und wurde mit einem bedeutenden Gehalte engagirt. Jährlings verließ ich Deutschland. Winde und Wogen waren uns günstig. In fünf Monaten landeten wir auf der malerischen Rhede von Batavia. Bald hatte ich mich an die fremden Sitten, an das südliche Klima gewöhnt.

Eines Tages entschloß ich mich eine kleine botanische Reise zu unternehmen, und da ich oftmals gewarnt worden, mich nicht zu weit zu wagen, bewaffnete ich mich hinlänglich, um jedem Angriff eines wilden Thieres begegnen zu können. Ich ging dem Ufer eines romantischen Flüsßchens entlang, und laubige Orangen-Bäume schützten mich vor den sengenden Strahlen der Sonne. Plötzlich bricht durch das Dunkel des Waldes ein gewaltiger Tiger, ich verliere meine Geistesgegenwart nicht, spanne den Hahn, ziele, und als er noch zwanzig Schritte von mir entfernt ist, drücke ich los — das Gewehr versagt — ich bin verloren! Schon packt mich das Ungeheuer mit seinen scharfen Krallen, da fällt ein Schuß und im nämlichen Augenblicke stürzt eine riesenhafte Gestalt auf den Tiger und die nervige Faust spaltet der Bestie den Kopf. Meine Sinne entschwanden, ich blutete stark. So viel ist mir bewußt, es lud mich Jemand auf seine Schultern und trug mich unter den Ausbrüchen der zügellosesten Freude davon. Als ich

erwachte, lag ich auf einem weichen Ruhebette im kühlen Zimmer, geschützt gegen die eindringenden Sonnenstrahlen; drei freundliche kleine Creolen, ein Mädchen und zwei Knaben, spielten an meinem Bette und richteten mit ängstlicher Sorgfalt ihre dunklen Augen auf mich. Als sie mich erwacht sahen, riefen sie jubelnd Vater und Mutter. Alle äußerten die lebhafteste Freude. Auf einen Blick von Seite meines Retters entfernte sich die Mutter mit den Kindern.

„Edler Mann,“ begann ich, „Sie retten mich vom fürchterlichsten Tode. Mein Dank . . .“

„D still davon!“ erwiderte der Colonist; „schöner konnte ich ja nicht vergelten. Gott, ich danke dir, daß du mir Gelegenheit gabst, einen Theil meiner Schuld zu tilgen!“

Hier kniete er nieder, und seinen Lippen entquoll ein Gebet, so andächtig, so voller Herzenswärme, daß ich nicht meine Thränen zurückhalten konnte. Als er gebetet hatte, stand er auf und begann:

„Herr, die Wege des Schicksals sind wunderbar! Kennen Sie mich nicht?“

Eine dunkle Ahnung flog durch meine Seele.

„Erinnern Sie sich noch der Nacht im Clinicum? Ich bin der Verbrecher, der einst schon Gehängte, dem Sie das Leben retteten!“

Und mit einem dankbaren Blicke gen Himmel drückte er meine Hand an Lippen und Herz.

„Tedoeh noch eine Bitte,“ begann er von Neuem, „geben Sie meiner Frau keinen Aufschluß über das Vergangene; es wäre grausam; wir leben so glücklich, und ich hoffe, auch den Himmel wieder zu versöhnen!“

Ja, die Wege des Schicksals sind wunderbar! In Ostindien mußte der, dem ich das

leben gerettet, mir Gleiches mit Gleichem vergelten. Oft habe ich ihn seit dieser Periode besucht. Er war durch Fleiß und Redlichkeit Besitzer einer herrlich gelegenen Mühle geworden, hatte eine Eingeborne geheirathet, war Vater dreier blühender Kinder, und hier unter dem fremden Himmelsstriche erlangte er die Ruhe seines Herzens wieder durch Frömmigkeit und Fleiß; hier war es ihm vergönnt den größten Theil seiner Schuld zu sühnen und noch lange Jahre hindurch ein brauchbares, nützlichcs Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein! Wäre ihm das auch möglich gewesen, wenn er wieder den Händen der Gerechtigkeit anheimgefallen wäre und nach dem Urtheilsspruche menschlichen Wissens die Strafe des Gesetzes erlitten hätte?

Eine irische Unterhaltung.

Vor einigen Wochen waren etwa 30 Ir-
länder in dem Hause eines Freundes versam-
melt. Sie langweilten sich da und nahmen
sich vor, auf irgend eine Weise sich zu unter-
halten. Lange wußten sie nicht, was sie be-
ginnen sollten, bis endlich Einer unter ihnen
sagte: „ich habe leztlich den Assisen zu En-
neskillen beigewohnt und will Euch zeigen, wie
man bei Criminalfällen verfährt.“ Der Vor-
schlag wurde freudig angenommen. Man stellte
die Stühle in einer gewissen Ordnung auf,
an das Ende des Zimmers den Stuhl des
Präsidenten, rechts die Stühle für die Be-
schwornen und links für den Angeklagten, der
durch das Loos gewählt wurde. Die Sitzung
begann. Der Generalanwalt setzte die Anklage
auseinander; man hörte die Zeugen ab; der
Vertheidiger des Angeklagten sprach für seinen
Clienten, aber die Geschwornen erklärten denselben für schuldig, worauf der Präsident sein
Haupt mit einem schwarzen Schleier verhüllte

und in den bestimmten Ausdrücken das Todes-
Urtheil verkündete. Vergebens bat der Ange-
klagte um Gnade; es wurde Befehl zur Hin-
richtung gegeben. Man holte einen Strick und
befestigte denselben an einen Balken an der
Decke. Ein gewählter Henker stieg mit dem
Verurtheilten auf einen Tisch, legte ihm den
Strick um den Hals und stieß ihn dann vom
Tische — in die Ewigkeit hinaus. Der Un-
glückliche zappelte und schrie entsetzlich; die An-
wesenden aber glaubten, er scherze, und tanz-
ten lachend um ihn herum. Endlich schwieg
er und wurde ruhig; da erst beschloß man, ihn
loszumachen. Es war aber zu spät. Der
Unglückliche war bereits todt und alle ange-
wendeten Mittel vermochten nicht, ihn wieder
in das Leben zurückzurufen. — Jetzt hat sich
die Justiz der Sache bemächtigt und die ganze
Gesellschaft wird vor den wirklichen Assisen
erscheinen.

Entsagung.

Meiden will ich diese reine Liebe,
Ja, für immer will ich ihr entsagen,
Will bekämpfen meines Herzens Triebe,
Will mein Leiden mit Geduld ertragen;
Denn voll Wehmuth nur kann ich entsagen
Und die Liebe tilgen, der ich pflegte,
Die so tiefe Wurzeln hat geschlagen,
Meines Herzens Tiefen froh bewegte.
Auch dir, goldne Lyra, ich entsage;
Zwar erst dreimal ließ ich dich erklingen.
Doch auch durch der Saiten Zauberklage
Konnt' ich Ihre Gunst mir nicht erringen;
Schon ein Andern hat Ihr Herz errungen,
Und ich weiche willig und zufrieden.
Meine Lieder haben ausgeklungen;
Sie — ward vom Geschick mir nicht beschieden.
Leb' drum wohl, — die ich so innig liebe —
Mir genügt Dich glücklich einst zu wissen.
Leb' denn wohl! Dein Glück sich niemals trübe,
Bitt're Täuschung hat es mir entrisen.

M i s z e l l e.

Madam Gaber zeigt im M*** Wochenblatte Folgendes an: „Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er auch gewollt, das Pöbagra trat ihm in den Magen und in der Nacht vom 9. — 10. Februar kam der Tod dazu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sei, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Veileidsbezeugungen verbietet die trostlose Wittve Katharina Gaber, gelbe Leuchter-Fabrikantens seel. Wittve.“

Tagesgeschichtliches.

Inland. Se. Maj. der König hat dem Justiz-Minister seine Absicht zu erkennen gegeben, von einem näher zu bestimmenden Zeitpunkt an, den unbefehlten Assessoren Gehalte und den Referendarien Remunerationen zukommen zu lassen. — Aus sehr glaubwürdiger Quelle vernimmt man daß der Wirkl. Ober-Regierungsrath v. Meding zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und der Präsident der Regierung in Trier, Herr von Schaper, zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt worden ist. — In Bonn wurde am 25. Mai Abends halb elf Uhr ein Erdbeben wahrgenommen. — Se. Maj. der König haben eine besondere Klasse des Ordens pour le mérite für Verdienste um Wissenschaften und Künste zu stiften geruht. Die Zahl der Ritter dieser Friedens-Klasse des Ordens ist auf 30 festgesetzt, welche der deutschen Nation angehören. Außerdem kann dieser Orden aber auch an durch Wissenschaft oder Kunst ausgezeichnete Ausländer verliehen werden, deren Zahl jedoch die der dreißig deutschen Inhaber nicht übersteigen darf. Zum Ordens-Kanzler ist der Wirkl. Geh. Rath Fehr. v. Humboldt und zum Vice-Kanzler der Direktor v. Cornelius ernannt worden. — Die bis her für das platte Land wie für die Städte bestanden den Feuer-Societäten in Schlesien sollen mit Ablauf

des Jahres 1842 ihr Ende erreichen und an deren Stelle wird eine gemeinschaftliche Feuer-Versicherungs-Societät für das platte Land und eine dergleichen für die Städte, mit Ausschluß von Breslau, vom 1. Januar 1843 ab, treten.

Deutschland. Bei der Feuersbrunst in Hamburg sind verletzt worden: 107 Personen, und zwar am 5. Mai 27 Personen, am 6. 53, am 7. 20, am 8. 6, am 12. 1. Bei dem Feuer getödtet und bis jetzt gefunden sind 26 Personen. Vermißt werden noch 28 Personen. Der Kaiser von Oesterreich soll den Abgebrannten 50,000 Fl. geschenkt haben.

England. Eine amtliche Bekanntmachung des Schatz-Kanzlers verkündigt eine Herabsetzung des Zinsfußes der Schatzscheine. — Die englische Armee in Ostindien ist am Eingange des Keiber-Passes angekommen und fand daselbst schon eine Brigade Infanterie vor, welche die Eingebornen zurückgebrängt und ihr großen Verlust beigebracht hatten. Der Keiber-Paß ist ein Defilee, welches eine Armee nur mit Mühe passiren kann. Kaum können 3 Mann neben einander durchkommen. Der Fußsteig führt zwischen Felsen hindurch, von denen man in furchtbare Abgründe hinabsieht. Die Taktik der Eingeborenen besteht darin, die Europäer an die gefährlichsten Plätze zu locken und sich hernach hinter die Felsen zu verstecken, um sie anzugreifen.

Frankreich. Der General Bedeau hat wieder einen Sieg über die unter Abd-el-Kader vereinigten Maroccaner und Kabysen davon getragen. Abd-el-Kader erlitt einen Verlust von mehr als 200 Todten und 70 Gefangenen. — Die französische Armee in Afrika beträgt jetzt 85,000 Mann.

Rußland. Die Operationen gegen die Tscherkessen sollen in einem großartigerem Maasstabe, wie bis jetzt geschehen, betrieben werden. Der Kriegsminister Fürst Czernitschew, der bereits nach dem Kaukasus unterwegs ist, wird in eigener Person das Ober-Kommando übernehmen.

Griechenland. Am 18. v. M. haben heftige Erdbeben auf verschiedenen Punkten des Peloponnes statt gefunden, die bedeutenden Schaden anrichteten.

Westindien. Auf der Insel Haiti herrscht große Aufregung gegen den Präsidenten Boyer. Man besürchtet blutige Auftritte.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Getraute.

Den 31. Mai: der Schuhmacher Hr. Ignaz Mittmann mit Igfr. Beate Käßner

Katholisch Getaufte.

Den 28. Mai: des Gräupners Herrn Anton Käßner S. Wilhelm Paul.

Den 29. Mai: des Schuhmachermeisters Hrn. Joseph Wenske L. Auguste Caroline

Katholisch Beerdigte.

Den 1. Juni: des Schönsärbermeisters Hrn. Jos. Siebold S. Carl, 9 M., Zahnsieber.

Evangelisch Getaufte.

Den 26. Mai: des Schneidermeisters Hrn. Friedrich Schaff L. Ida Pauline Juliane.

Evangelisch Beerdigte.

Den 23. Mai: der pensionirte Unteroffizier Daniel Wende, 72 J., Auszehrung.

Chronik der Stadt Ottmachau.

In der Stadt und den Vorstädten zu Ottmachau wurden vom 21. Mai bis 3. Juni

g e t r a u t :

Der Schneidermeister Herr Carl Lorenz mit Jungfrau Theresia Göbel; der Kutscher Florian Mehlich aus Reisse mit Caroline Lindner in Ottmachau.

g e t a u f t :

Des Fasanmeisters und Revierjägers Hrn. Carl Herrmann S. Joseph; des Freisitzlenbesizers Laurenz Johnsker L. Louise.

b e e r d i g t :

Der Häusler-Auszüger Jos. Schubert, 74 J., Geschwulst; der herrschaftliche Schafmeister Fran Neumann aus Starrwitz, 56 J., Schlagfluß; der Löwenberger Chaussee-Aufseher Herr Johann Carl Fieser, 43 J., Luftröhrenschwindsucht.

Neue Glanzwische.

Diese Wische wird, wenn das Schuhwerk vom Schmutz gereinigt worden (dasselbe mag mit Fett oder Thran geschmiert, oder auch im nassen Zustande gewesen sein), mittelst eines in dieselbe getauchten Stückchen Waschwismmes auf das zupugende Schuhwerk gestrichen, wo augenblicklich, ohne erst eine Bürste zu benutzen, der schönste schwärzeste dauerhafteste Glanz erfolgt. Sie ist nicht im Geringsten dem Leder nachtheilig, vielmehr wird dasselbe dadurch conservirt, indem diese für jede Lederart zu gebrauchende Glanzwische keine schwefelsauren Bestandtheile enthält.

Ottmachau, den 6. Juni 1842.

F. J. Ehrenberg.

Ein Knabe von gebildeten, nicht unbemittelten Eltern, kann zum 1. Juli in einer Eisen-, Stahl- und Kurzwaarenhandlung in Reisse als Lehrling ein Unterkommen finden. Das Nähere ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.

Bekanntmachung.

Der Kurfürstlich Hessische Landwirthschafts-Verein, der erst im Jahre 1840 ins Leben getreten und jetzt schon durch ganz Deutschland verzweigt ist, hat unter andern wohlthätigen Anstalten auch eine **neue Hagel-Versicherungs-Vesuranz** gebildet, welche auf sehr festen und soliden Grundlagen beruht und den Landwirthchen bedeutende Vortheile gewährt. — Dieselbe hat mich zu ihrem Agenten für den Grottkauer Kreis bestellt und nimmt Versicherungen auf alle Arten Getreide-, Hülsen- und Oelfrüchte an. — Die Schätzung des zu hoffenden Erndte-Ertrages bleibt einem jeden Theilnehmer überlassen und die Prämie beträgt von dem Taxewerthe der zu versichernden Gegenstände:

a. bei Halm- und Hülsenfrüchten $\frac{1}{8}$ oder **22 $\frac{1}{2}$ Sgr.**,

b. bei Oel- und Handelsgewächsen $\frac{1}{8}$ oder **1 Rthlr.**

Bei dem so niedrigen Prämienfaze schmeichle ich mir zahlreicher Versicherungen und werde stets bemüht sein, denselben auf das Schnelligste und Prompteste zu genügen. — Die Statuten und Antragsformulare werden gratis ausgegeben.

Grottkau, den 30. Mai 1842.

S. Oestreicher.

Die beliebte **marmorirte Magdeburger Kerntalgseife** ist wieder in schönster Qualität in großen und kleinen Stegen angekommen, so wie mehrere Sorten in Oel geriebenes und ungeriebenes Bleiweiß, schnell trocknender abgelagerter Leinölsfirniß, Firnißsag, namentlich zu Kitt sehr geeignet, Kopal- und Bernsteinlack, Politur, stärkster Politur- und Brennschspiritus, fein gelb und braun Schellack. Echte Bremer und Hamburger Cigarren, Varinas in Rollen und Blättern, und mehrere Sorten Rollenporzefiko von ausgezeichneter Güte empfiehlt möglichst billig

F. Beher in Reiffe,
Breslauer Straße.)

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine in Patzchkau gelegene (sogenannte) Mittelmühle, bestehend in einem Mahl- u. einem Spitzgange, letzterer jedoch zum Mahlen eingerichtet, einer Graupenmaschine nebst 45 Breslauer Scheffel Ackerland und Grasegarten, zu verkaufen. Das Mülhshaus in gutem Baustand enthält 6 bewohnbare Stuben und nöthige Wirthschaftslokale. Patzchkau, den 5. Juni 1842.

Lachmann.

Markt-Preis den 2. Juni 1842.

	Höchster.				Mittler.				Niedrigster.			
	<i>ms</i>	<i>Sgr</i>	<i>h</i>	—	<i>ms</i>	<i>Sgr</i>	<i>h</i>	—	<i>ms</i>	<i>Sgr</i>	<i>h</i>	
Weizen.	.	3	18	—	3	16	—	3	14	—		} Der preuß. Sack.
Roggen.	.	2	4	—	2	2	—	2	—	—		
Gerste.	.	1	13	—	1	11	—	1	10	—		
Hafer.	.	—	21	—	—	20	—	—	19	—		Der Scheffel.